

[160]

Hundert Jahre stand das Denkmal des Alten Fritzzen »Unter den Linden« in Berlin. Dann ließ die DDR-Führung es in der Versenkung verschwinden. Jetzt wurde der Preußenkönig wieder an seinen alten Platz gestellt

Preußisches Schauspiel auf Ostberlins Prachtstraße „Unter den Linden“: Jeden Mittwochnachmittag zieht die Wachmannschaft der Nationalen Volksarmee von der Friedrichstraße bis zum Ehrenmal des Unbekannten Soldaten. Klingendes Spiel. Stechschritt und zackige Kommandos, daß es den Zuschauern nur so in die Glieder fährt. Väter haben ihre kleinen Kinder auf die Schultern gehoben, Mütter staunen, Touristen fotografieren und alte Leute nicken weise. Keine Frage, das gab's schon einmal, und das kommt immer wieder, das Preußische.

Jetzt ist auch König Friedrich II. an seinen alten Ehrenplatz am Forum Fridericianum zurückgekehrt. Der „Alte Fritz“ posiert hoch zu Roß im Krönungsmantel, den Krückstock im Arm, den Dreispitz auf dem Haupt, mit schräg geneigtem Kopf. Abgesehen davon, daß er sieben Meter vom ursprünglichen Standort entfernt wieder aufgestellt wurde, ist alles wie vor 129 Jahren: Wie einst liegt das Ziel des Reitersmannes in Richtung Osten; ihm zu Füßen Schinkelwache, Zeughaus und Staatsoper aus preußischer Vergangenheit, aus sozialistischer Gegenwart der Palast der Republik und Ostberlins Fernsehturm.

Daß der schönste Platz „Unter den Linden“ nicht einem bronzenen Marx, Engels oder Lenin, sondern dem Alten Fritz reserviert worden ist, überraschte viele Patrioten in Ost und West. Noch im vergangenen Juli hatte der Ostberliner Rundfunk eine Rückkehr des Alten Fritz als „unmöglich“ abgelehnt. In einem Kommentar hieß es: „Im Herzen unserer Hauptstadt wäre ausgerechnet der wirklich nicht zu Hause.“

Für die Rückkehr des Denkmals vom Park von Sanssouci an seinen alten Ort gab es jedoch einen wichtigen Fürsprecher: Erich Honecker war es, der dem König in einem Interview mit dem britischen Verleger seiner Memoiren unerwartet Respekt zollte und Friedrich II. zum erstenmal wieder „Friedrich den Großen“ nannte. Der SED-Chef: „In jedem der deutschen Lande gab es in der Vergangenheit Fortschrittliches und Reaktionäres, und die Standbilder wurden meist von berühmten Bildhauern geschaffen. Das ist ein Stück Kultur des Volkes.“

Das Standbild Friedrichs II. erwies sich als langlebig und widerstandsfähig gegen jed-

[161]

wede Staats- und Regierungsform. An ihm vorbei zogen die Soldaten Preußens, des Kaisers und Hitlers in den Krieg. Ein paar Schritte von ihm entfernt wurden von den Nazis Bücher verbrannt, und vor ihm gelobten zu Pfingsten 1950 die Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes FDJ unter Leitung von Erich Honecker Treue zur DDR.

Schon zu Lebzeiten Friedrichs wollten seine Generale dem verehrten König ein würdiges Denkmal setzen. Der Bildhauer Johann Gottfried Schadow berichtet aus jener Zeit: „Nach Beendigung des Feldzuges gegen Kaiser Joseph bildete sich im Jahre 1779 in der Berliner Gamison das Einverständnis: Friedrich dem Großen ein Denkmal zu errichten, gleich dem des Großen Kurfürsten auf der langen Brücke.“ Das erste Modell des Hofbildhauers Jean Pierre Antoine Tassaert zeigte den König in der Axt des berühmten Reiterdenkmals Ludwig XV. auf der Place de la Concorde in Paris. Friedrich wies die Bitte um allerhöchste Genehmigung zurück.

Sieben Jahre später starb der König - und sofort begann ein Wettbewerb phantastischer künstlerischer Ideen. Hofastronom Johann Elert Bode wünschte sich ein Sternenmonument und die Eintragung eines neuen Sternbildes mit dem Namen „Friedrichs Ehre“ in die astronomischen Karten. Der Hofhistoriograph und Philosoph Henry Samuel Formey wollte eine gewaltige Pyramide mit der Inschrift „Frederico“ auftürmen lassen. Weitere Vorschläge: Das Brandenburger Tor sollte zur „Porta Fridericana“ ernannt werden; es sollten eine riesenhafte Sitzstatue in die Felsspitze

eines Berges gehauen, ein von einem Adler gekrönter Obelisk und eine Via Triumphalis zur Kolossal-Statue des Königs auf dem Kreuzberg gebaut werden.

König Friedrich Wilhelm II. hatte andere Vorstellungen. Seine Wünsche wurden 1791 von Architekt Hans Christian Genelli zusammengefaßt: „Friedrichs Bildnis zu Pferde in Bronze, und zwar im ruhigen Schritt reitend und das Antlitz gegen das Schloß gekehrt. Mit Lorbeeren gekrönt kommt er nach ruhmvoll beendigem Kriege zum Sitz seiner Ruhe zurück, sein ihn preisendes Volk mit dem höchsten Frieden segnend.“

Doch herrschte Uneinigkeit darüber, wie der große Friedrich zu kleiden sei. Minister Ludwig Philipp von Hagen meinte, der gute Geschmack aller gebildeten Nationen erfordere antike Gewandung. Sein Gegenspieler Minister von Heinitz plädierte für ein zeitgemäßes Kostüm, denn: „Friedrich hat, anders als die Römer, die ein Volk von Herren und Sklaven gewesen seien, Völker und Könige gelehrt, daß die Könige um des Volkes willen da sind.“ Er setzte sich denn auch durch.

Den Auftrag erhielt im Dezember 1839, ein halbes Jahrhundert nach dem Tod Friedrichs II., der Bildhauer Christian Daniel Rauch. Im Jahre 1851 wurde das Denkmal des glorreichen Königs enthüllt: Inzwischen hatte Napoleon das Land überrannt, war Preußen an den Befreiungskriegen beteiligt und hatte der füllige Friedrich Wilhelm IV. die Revolution von 1848 zusammenschießen lassen. Kein Wunder, daß der Alte Fritz bei vielen in der Erinnerung noch an Glanz gewonnen hatte: ein erfolgreicher Feldherr und Staatsmann, der das Ansehen und das Gebiet Preußens in glücklicher Weise vermehrt hatte - auf Kosten anderer, wohlgemerkt, und mit Hilfe seiner Militärs, die ihm zu Füßen Sockel des Monuments abgebildet sind.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Statue zum Schutz gegen Fliegerangriffe an ihrem Standplatz eingemauert. Danach war das Denkmal ein Stein des Anstoßes. Im Mai 1950 beschloß die Ostberliner Stadtverordnetenversammlung den Abbau; im Juni, nach dem Pfingsttreffen der FDJ, wurde das Monument abgetragen und zum großen Teil in einem Sumpf in der Nähe von Berlin versenkt. Doch Prof. Friedrich Kurth sorgte für die Bergung des Reiterbildes, so daß es 1963 im Park von Sanssouci wieder aufgestellt werden konnte.

Und durch den wiederbelebten Preußen-Kult in Ost und West war seine Rückkehr an den ursprünglichen Platz möglich. Der marxistische Historiker Dr. Olaf Groehler von der Akademie der Wissenschaften: „Unser Interesse an Friedrich ist das, was wir an historischen Persönlichkeiten generell haben und das durch ein souveränes Verhältnis zur Geschichte bestimmt wird: Wir sehen Friedrich als Repräsentanten des Feudaladels in seiner Zeit, als einen Herrscher im 18. Jahrhundert, der sich jedoch von anderen Fürsten dadurch unterschied, daß er deren Niveau überschritt.“ Die Schriftstellerin Ingrid Mittenzwei, die eine Biographie über Friedrich II. veröffentlicht hat, bringt es auf die inzwischen in der DDR propagierte Kurzform: „Preußen ist Teil unserer Vergangenheit.“

Der DDR-Komödienschreiber Claus Hammel bereitet ein Lustspiel vor mit dem Titel „Die Preußen kommen“. Einer ist schon da, der Alte Fritz, dreizehneinhalb Meter hoch und 34 Tonnen schwer, frisch geputzt und gewienert. Ein Arbeiter, der ihm den letzten Schliff gab und zwischen den Beinen des Pferdes umherkletterte, meinte: „Eine schöne Bescherung.“